

Karl Erich Grözinger

# Der Ba'al Schem von Michelstadt

*Ein deutsch-jüdisches Heiligenleben zwischen  
Legende und Wirklichkeit*

campus

Der Ba'al Schem von Michelstadt

*Für Noah und Liam*

*Karl Erich Grözinger* ist Professor emeritus für Religionswissenschaft und Jüdische Studien an der Universität Potsdam. Von ihm sind zahlreiche Publikationen zu allen Phasen der jüdischen Religionsgeschichte sowie Texteditionen erschienen, darunter das mehrbändige Standardwerk »Jüdisches Denken. Theologie – Philosophie – Mystik«.

© Campus Verlag GmbH

Karl Erich Grözinger

# Der Ba'al Schem von Michelstadt

Ein deutsch-jüdisches Heiligenleben  
zwischen Legende und Wirklichkeit

Mit einem Neuabdruck der Legenden aus der Hand von  
Judaeus und Arthur Kahn

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Stadt Michelstadt, der Stiftung der Sparkasse Odenwaldkreis sowie der Odenwaldstiftung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.  
ISBN 978-3-593-39282-0

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2010 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main  
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln  
Umschlagmotiv: Altersporträt von Seckel Wormser,  
Lithographie um 1840 © Odenwald-Museum Michelstadt  
Satz: Campus Verlag, Frankfurt am Main  
Druck und Bindung: Druckhaus »Thomas Müntzer«, Bad Langensalza  
Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).  
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: [www.campus.de](http://www.campus.de)

© Campus Verlag GmbH

# Inhalt

Geleitwort . . . . .	11
<i>von Stephan Kelbert</i>	
Vorwort . . . . .	13

## Teil I

Der Ba'al Schem von Michelstadt zwischen Legende und Historie . . . . .	17
Das Grab in Michelstadt, Wallfahrten und Hilfsgesuche . . . . .	20
Der Grabstein und seine Inschrift . . . . .	24
Warum Michelstadt – und was ist ein Ba'al Schem? . . . . .	27
Biographie oder Legende? – Die Erzählungen von Judaeus, Michael Wormser, Mathilde Maier und Arthur Kahn vom Michelstädter Ba'al Schem . . . . .	30
Die Legende . . . . .	35
Die Michelstädter Ba'al-Schem-Legende. . . . .	35
Der jüdische Bischof . . . . .	37
<i>Der jüdische Bischof – die Michelstädter Version</i> . . . . .	37
<i>Der jüdische Bischof – die ostjüdische Version</i> . . . . .	47
Gott als Kompagnon . . . . .	52
<i>Gott als Kompagnon – die Michelstädter Version</i> . . . . .	52
<i>Gott als Kompagnon – die ostjüdische Version</i> . . . . .	53

Der Ba'al Schem beschafft eine Mitgift . . . . .	54
<i>Die Mitgift kommt wunderbar im letzten Moment – die ostjüdische Version . . . . .</i>	55
<i>Die Mitgift kommt wunderbar im letzten Moment – die Michelstädter Version . . . . .</i>	58
Die Erzählungen vom Schinderhannes. . . . .	62
Der Raubmord in Zurzach und weitere Motive . . . . .	72
Die Geburt des Michelstädters . . . . .	74
Die Historie . . . . .	79
Probleme der Chronologie . . . . .	79
Daten . . . . .	80
Relative Daten . . . . .	82
Vergleichende chronologische Tabelle . . . . .	85
Das Studium . . . . .	88
Seckel Wormser – der Ba'al Schem . . . . .	91
Die Frankfurter Schule der Ba'ale Schem . . . . .	92
Seckel Löw Wormser als Ba'al Schem. . . . .	97
<i>Die Geschäftsbücher des Michelstädter Ba'al Schem –     Kunden, Verordnungen, Preise. . . . .</i>	103
<i>Die festen Schi'urim und deren Erträge . . . . .</i>	106
<i>Ein Umrechnungsvergleich des Jahreseinkommens aus festen     Schi'urim von Seckel Wormser. . . . .</i>	108
<i>Die anderen Verordnungen für individuelle Patienten . . . . .</i>	109
Die rabbinische Gelehrsamkeit von Seckel Wormser . . . . .	114
Der Kampf um das Rabbinat – religiöse und persönliche Widerstände. . . . .	118
Die religiösen Widerstände – Wormsers ekstatisch-hasidische Frömmigkeit – die verbotene <i>Kabalistery</i> . . . . .	118

Die »Kabbalisterei« von Rabbi Nathan Adler, dem Vorbild von Seckel Wormser . . . . .	125
Persönliche Rivalitäten im Kampf um das Rabbinat . . . . .	133
<i>Das erste behördliche Verbot gegen Wormser.</i> . . . . .	133
<i>Neuer Anlauf Wormsers im Jahr 1810 um die Erlaubnis rabbinischer Tätigkeiten</i> . . . . .	136
<i>Weitere Gesuche um das Rabbinat ab 1823</i> . . . . .	141
Seckel Wormsers Einbürgerung: Ein letztes Zeichen der ambivalenten Situation . . . . .	155
Seckel Wormsers <i>Jeschiwa</i> . . . . .	158
Zeiten des Umbruchs . . . . .	158
Die rechtliche und organisatorische Situation von Wormsers <i>Jeschiwa</i> . . . . .	160
Die Michelstädter Behörden und Wormsers <i>Jeschiwa</i> . . . . .	162
Die Bibliothek – Leidenschaft eines Lebens . . . . .	165
Aufklärung, Wissenschaft und Bildung – das geistige Profil des Bildungsbürgers und Lehrers Seckel Wormser . . . . .	170
Die Themen in Wormsers Merkheften . . . . .	176
<i>Die Grundsatzfrage: Das Verhältnis zu den modernen Wissenschaften.</i> . . . .	176
<i>Erziehung, Pädagogik, Didaktik</i> . . . . .	184
<i>Das Lernen und seine didaktischen Schritte.</i> . . . . .	185
<i>Hinweise für den Autodidakten wie auch die anderen Studenten     und Lehrer</i> . . . . .	186
<i>Didaktik der biblischen und rabbinischen Studien.</i> . . . . .	189
<i>Die theologisch-philosophischen Themen – Glaube und Vernunft</i> . . . . .	193
Epilog: Die Bestattung – wie die Zeitgenossen Seckel Wormser sahen. . . . .	202
Anhang zu Teil I . . . . .	206
Das Responsum Seckel Wormsers zum Schofar- (Widderhorn-) Blasen an Neujahr ( <i>Rosch ha-Schana</i> ) – Pilpul und Kabbala . . . . .	206



## Teil II

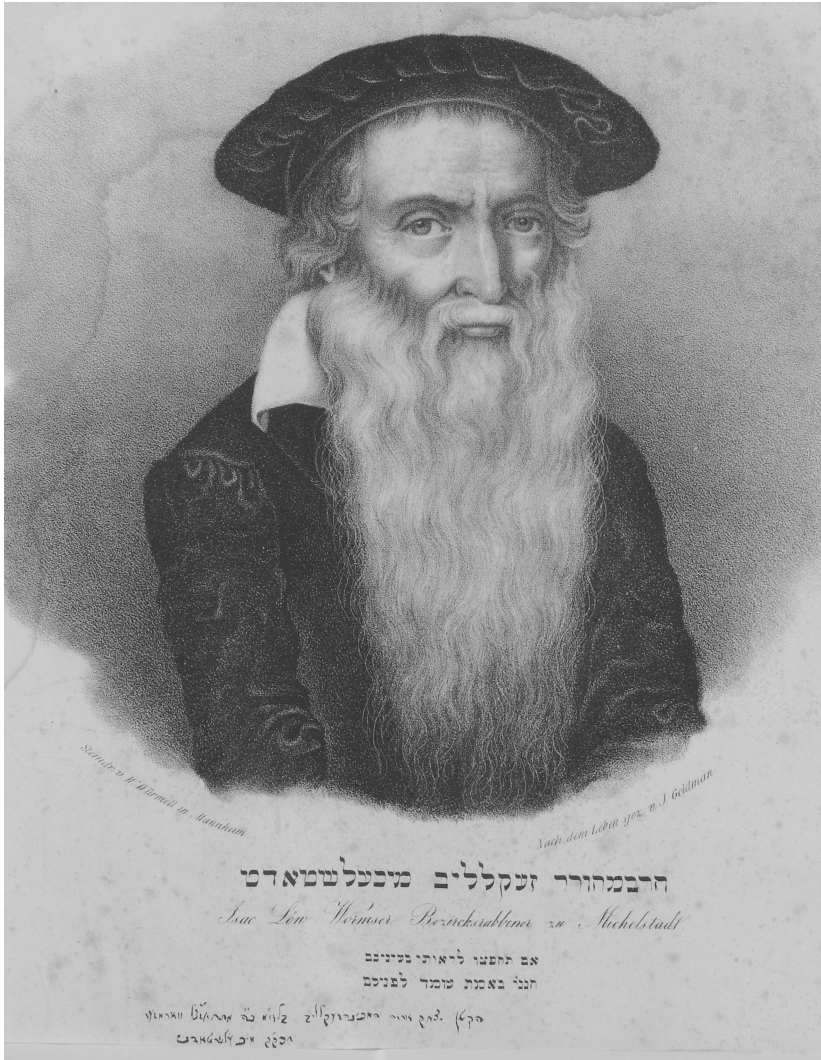
Der Baalschem von Michelstadt. Kulturgeschichtliche Erzählung von Judaeus . . . . .	219
--	-----

*Neu herausgegeben von Karl Erich Grözinger*

## Teil III

Ein ungelöstes Räthsel. Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Arthur Kahn. . . . .	335
---	-----

*Neu herausgegeben von Karl Erich Grözinger*



Lithographie von Seckel Wormser mit deutschen und hebräischen (kursiv) Inschriften samt hebräischer Handeintragung Wormsers: »Steindr. v. W. Würmell in Mannheim. Nach dem Leben gez. v. J. Goldman.« Entstanden um 1840.

*Der Rabbiner, unser großer erhabener Lehrer Rabbi Seckel Lejb, Michelstadt. Isac Löw Bezirksrabbiner zu Michelstadt. Wöllt ihr mich mit Euren eigenen Augen sehen, siehe da stehe ich wahrhaftig vor euch.*  
 [Von Hand:] *Der Geringe, Jizchak Arjeh, genannt Seckel Lejb, Sohn meines Herrn und Vaters, Ehrwürdigen Rabbi Matitja, das Andenken des Gerechten sei zum Segen, Wormser, wohnhaft in der heiligen Gemeinde Michelstadt. (Quelle: Odenwald-Museum Michelstadt)*



# Geleitwort

Einmal im Jahr wird unsere kleine, im hinteren Odenwald gelegene Stadt zu einem Zentrum fremder Spiritualität. Hunderte orthodoxe Juden aus der ganzen Welt, aus Antwerpen, Tel Aviv oder New York kommen im September zum jüdischen Friedhof außerhalb der Stadt zum Gebet. Sie finden Kraft und Zuversicht am Grab eines Rabbiners, der vor 200 Jahren in Michelstadt lebte, wirkte und bald nach seinem Tod in der jüdischen Welt zur Legende wurde.

Und dennoch scheint diese Entwicklung zu einer Pilgerstätte an Michelstadt und ihren Bewohnern seltsam vorbei zu gehen. Vielen Menschen in Michelstadt ist der »Wunderrabbi« Seckel Löb Wormser sehr wohl ein Begriff. Im kollektiven Bewusstsein der Stadt scheint aber außer einem Obstbaum, der »Seckel-Löbs-Birne«, die mit seinem Namen verbunden wird, nicht mehr viel verankert zu sein. Umso bewegender war für mich die Lektüre des Manuskriptes des hier vorgelegten Buches, das mir vor Augen führte, wie sehr das Lebensgefühl dieser Stadt die Jahrhunderte überdauert hat. Oder besser, wie sehr der Geist Seckel Löbs auch heute noch spürbar ist.

Die jüdische Gemeinde von Michelstadt wurde vor 65 Jahren ausgelöscht. In den Mauern unserer Stadt spielten sich dieselben traurigen und hässlichen Dinge ab, wie in vielen anderen deutschen Städten. Die Synagoge blieb stehen, nicht aus Pietät oder als Zeichen des Widerstands, sondern aus Angst vor einem Übergriff der Flammen auf die benachbarten Häuser.

Dennoch – im März dieses Jahres gedachten mehr als 300 Michelstädter mit der Verlegung von Gedenksteinen ihrer jüdischen Mitbürger, die der Shoah zum Opfer fielen. Unwürdige Diskussionen gab es im Vorfeld in Michelstadt nicht. Vielmehr gaben die Michelstädter mit großer Selbstverständlichkeit ein Zeichen der Anerkennung auch ihres jüdischen Erbes.

Seckel Löb war weit mehr als als der Ba'al Schem von Michelstadt. Er war offenkundig ein beeindruckender Gelehrter und Lehrer, ein Grenzgänger zwischen Spiritualität und Wissenschaft – und damit auch aus heutiger Sicht

ein ganzer Mensch. Er war auch Grenzgänger zwischen städtischem Leben, städtischer Bildung und der Einfachheit der Provinz. Seine Konflikte mit seinen Mitbürgern, auch den jüdischen, aber auch seine umfassende Bibliothek, die seine geistige Nahrung war, geben davon treffliches Zeugnis.

Ich habe den Text von Prof. Karl Erich Grözinger in zwei Nächten an Ostern 2010 regelrecht verschlungen. Die Lektüre hat mir unsere Stadt noch näher gebracht. Er hat ein umfassendes Werk über das Leben des Seckel Löb, sein Denken, die geistigen Konflikte im Judentum zu seiner Zeit geschrieben. Er hat uns die Legende des Ba'al Schem neu erzählt und ich denke, er hat uns mit diesem Buch einen Teil unserer Identität vor Augen geführt, ja zurückgegeben. Die Identität einer Stadt, in der vor 160 Jahren 800 Menschen verschiedenen Glaubens und Standes einen Juden zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.

Nach seinem Film *Der große Diktator* hielt sich das Gerücht, Charlie Chaplin sei jüdischer Abstammung und er sagte in einem denkwürdigen Interview: »Diese Ehre wurde mir nicht zuteil.« Für Michelstadt ist es eine Ehre, auch heute Teil der jüdischen Welt zu sein.

Die Stadt Michelstadt dankt Prof. Grözinger für dieses identitätsstiftende Buch. Möge dieses Buch unser Selbstverständnis vertiefen, das Selbstverständnis einer wachen, neugierigen und toleranten Stadt mitten im Odenwald, mitten in einer Ruhe und Kraft spendenden und eben auch mystischen Landschaft.

*Stephan Kelbert, Bürgermeister*

*Michelstadt, April 2010*

# Vorwort

Dieses Buch ist nicht nur die Geschichte des berühmten Ba'al Schem von Michelstadt, sondern zugleich eine ganz persönliche Geschichte meiner Familie mit dem Michelstädter. Seit wir, meine Frau Elvira und ich, aus Israel kommend, im Jahre 1968 an der Universität in Heidelberg studierten, in den Odenwald-Orten Dossenheim und Ziegelhausen-Peterstal wohnten, und hernach, vom Norden kommend, von Frankfurt, Sprendlingen und Darmstadt, wo unsere Tochter den jüdischen Religionsunterricht besuchte und wir in der dortigen Gemeinde die jüdischen Feste feierten, ist Michelstadt ein fester Programmpunkt unserer regelmäßigen Odenwald-Besuche gewesen. Es war das Grab des Ba'al Schem, das wir mit unseren Heidelberger Freunden, Helga und Manfred Spielmann, bei einer Spurensuche nach der zerstörten jüdischen Vergangenheit entdeckten, auf dem wir damals schon Bittzettel fanden, Zeichen eines wiederkeimenden neuen jüdischen Lebens. Doch keiner von uns hätte damals geglaubt, was heute wieder Wirklichkeit ist, dass das Grab in Michelstadt zu einem jüdischen Wallfahrtsort wurde, zu dem tausende Menschen aus aller Welt anreisen. Dies ist wahrhaft eines der Wunder, von denen sich auch manche in unserer eigenen Geschichte mit dem Ba'al Schem zeigten.

Es war dieser Ba'al Schem, der meine Forschungen zu den jüdischen Wundermännern im ganzen aschkenasischen Judentum anregte, zu den Geschichten aus Ost- und Westeuropa, und sie waren es, die dann den damaligen Bürgermeister von Michelstadt, Reinhold Ruhr, der immer mit viel Hingabe um die jüdische Vergangenheit seiner Stadt besorgt war, bewegten, mich zwei Mal nach Michelstadt einzuladen, um am Todestag des Ba'al Schem in dessen Michelstädter Synagoge zu sprechen. Bei einer dieser Gelegenheiten ist mir auch die Betreuerin des Michelstädter Stadtarchivs, Frau Annemarie Volkmer, begegnet, die von nun an die treue Begleiterin dieses Buches wurde, durch Aufsuchen von Dokumenten, deren Bereitstellung und kritische Lektüre des ganzen Manuskriptes. Ein entsprechender Dank

gilt meinem langjährigen Freund, dem leitenden Direktor des Hessischen Staatsarchivs in Darmstadt, Herrn Prof. Dr. Friedrich Battenberg, aus dem gleichfalls viele Dokumente zur Geschichte von Seckel Löb Wormser stammen. Hier sind auch zu nennen Frau Dr. Annette Haller von der Germania Judaica in Köln, die den Originaltext von Arthur Kahn aufspürte, Dr. Gabriele von Glasenapp und Prof. Dr. Hans Otto Horch, die gleichfalls ihren Rat beisteuerten. Es ist ein Zeichen der Zerreißung der jüdisch-deutschen Geschichte, dass das weitere Archivmaterial aus den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem stammt oder aus der Zentralbibliothek in Zürich.

Ich freue mich, dass auch der neue Bürgermeister von Michelstadt, Stephan Kelbert, sich die Fürsorge um die jüdische Vergangenheit seiner Stadt angelegen sein lässt und durch einen Beitrag der Stadt Michelstadt half, dass dieses Buch durch einen niedrigen Preis möglichst vielen Interessenten zugänglich werden konnte. Dabei mitgeholfen hat dank der Unterstützung des Landrates des Odenwaldkreises, Dietrich Kbler, und seiner Kulturmanagerin, Ute Naas, auch die »Stiftung der Sparkasse Odenwaldkreis« sowie die »Odenwald-Stiftung«. Dies ist wohlverstandene Kultur- und Geschichtspflege, weil die hiermit vorgelegte Geschichte nicht nur die des »Schutzjuden« Isaak Löw Wormser ist, sondern ganz eminent die Geschichte des Amtes Michelstadt, seines Bürgermeisters, des Landrates der Region und seines Fürstenhauses und somit die Geschichte aller Michelstädter und Menschen im Odenwald, aus dem viele weitere Gemeinden von dieser Geschichte betroffen sind. Es ist aber auch die Geschichte der Juden in Deutschland und ihrer Beziehung zu den christlichen Bürgern der deutschen Länder. Die hier erzählte Geschichte ist symptomatisch für die Zeit des Umbruchs nach der Aufklärung, des Ringens um die Stellung des Judentums in Deutschland und dies bis in unsere Gegenwart.

Dieses Buch ist eine Dankesgabe an den großen Michelstädter Juden, der so viele Jahre unsere kleine Familie begleitet hat, darum hat auch wie seit damals meine Frau wieder zur Verschönerung des Buches beigetragen. Der Dank an alle sei zugleich ein Dank an den heiligen Juden aus Michelstadt, der uns hier alle zusammengeführt hat.

*Berlin, im April 2010*

# Teil I





# Der Ba'al Schem von Michelstadt zwischen Legende und Historie

Die Geschichte von Seckel Löw Wormser, des Ba'al Schem<sup>1</sup> von Michelstadt, beginnt mit einem doppelten Datum, einem aus der Legende und einem aus den historischen Urkunden. Die Michelstädter Ba'al-Schem-Legende, deren ursprünglicher Wortlaut hier im zweiten Teil wieder veröffentlicht wird, lässt Seckel Löw Wormser im Frühjahr des Jahres 1768 in Michelstadt das Licht der Welt erblicken, nachdem der Prophet Elija bei den hohen Herbstfeiertagen des Vorjahres seine Geburt verheißen hatte. Die Sterbeurkunde des Michelstädter Stadtarchivs, datiert zum Todestag vom 13. September 1847 (hebräisch der 4. Tischre 5607), nennt »Isaak Löb Wormser, Rabbiner« bei seinem Tode hingegen 76-jährig, woraus sich das Geburtsjahr 1771 ergibt.<sup>2</sup> Das Frühjahr als Jahreszeit der Geburt wird im Übrigen auch vom Sohn, Michael Wormser, in dessen Biographie des Vaters bestätigt.<sup>3</sup>

Diese zwei Seiten, die Legende und die Historie, sind das kennzeichnende Merkmal des Lebens, von dem im Folgenden zu berichten ist. So will auch dieses Buch nicht nur den historischen Michelstädter Juden Wormser des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts vorstellen, sondern die ganze mit ihm verbundene vielfältige Wirklichkeit, zu der auch die Legende und der Glaube gehören. Da ist das weltweit bekannte und von hilfesuchenden Wallfahrern aufgesuchte Grab auf dem Michelstädter jüdischen Friedhof am Wald, sodann gibt es die vielen Menschen ans Herz gewachsene Legende vom Michelstädter Ba'al Schem, hinter ihr die weniger bekannte

---

1 Die wissenschaftliche Wiedergabe ist »Ba'al Schem«, um anzuzeigen, dass hier zwei Mal »a« gesprochen werden muss. In Zitaten ist allerdings die dortige Schreibweise beibehalten.

2 P. Arnsberg, *Die jüdischen Gemeinden in Hessen. Anfang, Untergang, Neubeginn*, Frankfurt/M. 1971, S. 76–89, nennt das Jahr 1772, glaubt aber, dies sei falsch.

3 Die Gemeinde Beerfelden feierte nach der Biographie aus der Hand Michael Wormsers im Frühjahr den 70. Geburtstag Seckel Wormsers; siehe Michael Wormser, *Das Leben und Wirken des zu Michelstadt verstorbenen Rabbinen Seckel Löb Wormser*, Offenbach 1853, S. 30; zur jüdischen Gemeinde in Beerfelden siehe U.R. Kaufmann, *Die Beerfelder Juden*, Beerfelden 2003.

harte Realität der Urkunden aus den Darmstädter und Michelstädter Archiven und schließlich die von Seckel Wormser selbst hinterlassenen hebräischen Tage- und Geschäftsbücher, die uns einen Blick in das Innerste des Mannes und in seinen täglich gelebten Alltag erlauben.

Die Lebensgeschichte von Seckel Wormser ist nicht nur eine Michelstädter Lokalbegebenheit, sondern ein symptomatisches Geschehen, das an den Angelpunkten mehrerer großer Umbrüche der jüdischen und der deutschen Geschichte steht.

Wormsers Leben ist ein exemplarisches Leben im Wandel vom Mittelalter und der Neuzeit hin zur Aufklärung. Es steht in der Dramatik der Transformation des Judentums von einer religiösen Volksgemeinschaft im Exil zur »Jüdischen Kirche« unter der Aufsicht der deutschen Behörden. Es ist außerdem die Geschichte der bürgerlichen Verarbeitung und Neufindung eines orthodoxen Judentums im deutschen Bildungsbürgertum und die Geschichte des Kampfes um das wirtschaftliche Überleben der jüdisch-rabbinischen Bildungselite. Und schließlich, nach der Verwüstung und Zerstörung des jüdischen Lebens in Deutschland, ist Wormsers Geschichte die nicht zu erwarten gewesene Rückkehr der Macht des Michelstädter jüdischen Heiligen in die religiöse Wirklichkeit nicht nur des europäischen, sondern auch überseeischen orthodoxen Judentums unserer Tage.

Der Weg, auf dem hier diese vielfältige Wirklichkeit abgeschritten wird, geht vom Naheliegenden und Konkreten aus, von dem, was vor aller Augen liegt. Und dies sind zunächst das Grab auf dem Michelstädter Judenfriedhof und sein Wiedererwachen zu einem weltweit verkündeten und gepriesenen Wallfahrtsort. Der nächste Schritt geht zu den für jedermann zugänglichen Zeugnissen dieser Geschichte, dies sind vor allem die hier im zweiten und dritten Teil wieder veröffentlichten Legenden über den Ba'al Schem von Michelstadt, die nach dem Grab als nächstes das Bewusstsein und Wissen über den großen Michelstädter Juden bestimmten. Erst danach soll der Schritt in die harte historische Wirklichkeit des Michelstädter und Erbachischen Lebens im 18. und 19. Jahrhundert getan werden. In diesem Zusammenhang werden auch die Frankfurter Lehrjahre und deren Auswirkungen auf das Leben des jungen Wormser nach dessen Rückkehr in seine Vaterstadt zu erörtern sein. Diese Jahre nach der Rückkehr in den Odenwald stellen sich aus den Archivalien als ein erbitterter Kampf um das rabbinische Amt dar. Ein weiteres Thema, das Wormser bis zum Ende seines Lebens begleitete und finanziell trug, ist seine Tätigkeit als geradezu geschäftsmäßig agierender

Ba'al Schem, das heißt Wunderheiler und Helfer. Auch hierfür liegen die Wurzeln in den Frankfurter Lehrjahren, wie eigens gezeigt werden wird.

Schließlich soll noch ein Blick in das Innere des Michelstädters folgen, und zwar anhand der von Seckel Wormser hinterlassenen hebräischen Tagebücher, in denen er, wenn auch in sehr unsystematischer Weise, seine täglichen Gedanken, sein geistiges Ringen und Planen offenbart. Symptomatisch für diese Vielfalt der Probleme und Themen ist alleine schon der von unserem Helden überlieferte Name, der die Übergänge der geschichtlichen, geistigen und kulturellen Epochen markiert. Mit seinem hebräischen Namen heißt er zunächst Jizchak, oder aschkenasisch ausgesprochen Jischok. In den Erbachisch-Michelstädtischen Urkunden wird daraus das hochdeutsche Isaak oder Isaac, umgangssprachlich jüdisch-deutsch ist dies Seckel. Der zweite hebräische Vorname ist 'Arjeh, das heißt Löwe, welches in den Urkunden als Löw oder Löb erscheint, jüdisch-deutsch aber als Lejb ausgesprochen wird. Schließlich trägt Wormser laut Urkunden den deutschen Namen Matthäus, jüdisch-deutsch Matthes, hinter dem der hebräische Name seines Vaters, Matitjahu, steht. Und zuletzt gibt es auch für den Nachnamen, der die Herkunft der Familie bezeichnet, zwei Varianten. In den Jahren bis etwa 1823 lautet er in den Dokumenten Wurmser und erst später wird daraus Wormser. Den Familiennamen schließlich nahm Wurmser/Wormser erst im Jahre 1808/9 als Folge einer entsprechenden großherzoglich-hessischen Verordnung von 1808 an.<sup>4</sup> Nimmt man nun noch die »Berufs-« oder »Würdebezeichnung« Ba'al Schem hinzu, »Herr des Gottesnamens«, so wird Wormser in Deutschland zum letzten Inhaber dieser aus dem Mittelalter stammenden Bezeichnung. Auch in Wormsers Amtsbenennung zeigt sich der Epochenwechsel. War Wormser nach altem Verständnis Rabbi, in gemeindlicher Funktion Rav oder Rov, so wird er in den deutschen Urkunden zum Rabbinen und gelegentlich auch Theologen, wie sich ja der Sohn Wormsers, der später gleichfalls die rabbinische Laufbahn einschlug, auf der von ihm verfassten Biographie seines Vaters auch öffentlich ganz formell als cand. theol. bezeichnet.

---

<sup>4</sup> Siehe F. Battenberg, »Im Schutz der Burg Reichenberg im Odenwald. Der Marktflecken Reichelsheim im Gersprenztal als Cent- und Juden-Ort in vormoderner Zeit«, in: *Archiv für hessische Geschichte* 61 (2003), S. 1–20, hier S. 18; und siehe P. Arnsberg, *Die jüdischen Gemeinden in Hessen* (s. Anm. 2), S. 76–89; zu Michelstadt auch F. Battenberg, »Das Schutz- und Hofjudentum der Grafschaft Erbach. Gedanken zur Geschichte der Juden im Odenwald, besonders im 17. und 18. Jahrhundert«, in: *AHG NF* 53, 1995, S. 101–142; M. Schmall, *Die Juden in Michelstadt 1658–1942*, Michelstadt 1982 (5. Auflage 1995).

## Das Grab in Michelstadt, Wallfahrten und Hilfsgesuche

»Groß sind die Zaddikim in ihrem Tode, noch größer als in ihrem Leben« – mit diesem Wort des Talmud<sup>5</sup> ist das, was hier zu schildern ist, treffend beschrieben. Isaak Seckel Löw Matthes Wormser, der Ba'al Schem von Michelstadt, lässt diese Größe des Zaddik, des Gerechten, in unseren Tagen wieder in einer Weise leuchten, die man sich in dem schmucken Odenwald-Städtchen Michelstadt bis vor kurzem nicht mehr vorstellen konnte. Seit einigen Jahren strömen jährlich aus ganz Europa und Übersee zahlreiche fromme Juden zum Tag der »Jahrzeit« des Ba'al Schem nach Michelstadt, um dort am Grab des heiligen Mannes zu beten und zu feiern, ein temporäres Gebets- und Lehrhaus einzurichten und für das leibliche Wohl der Pilger zu sorgen. Für dieses große Ereignis werden alle, auch das modernste Kommunikationsmittel unserer Tage, das Internet, eingesetzt. Unter dem Stichwort »Michelstadt« findet man im hebräischen, englischen, französischen und anderssprachigen »Netz« Aufrufe, nach Michelstadt zu kommen, Angebote für stellvertretende Gebete am Grab des Ba'al Schem sowie Darstellungen der einstigen und gegenwärtigen Wunder des Michelstädter heiligen Mannes. Die Wirksamkeit von Gebeten an den Gräbern der verstorbenen Zaddikim erklärt eine dieser Internetseiten so:

»Nicht nur zu Lebzeiten, sondern auch nach ihrem Tod sind ihre Gräber ausersehen, dass an ihnen in irgend einer Weise der himmlische Segensfluss zu finden ist, denn ihre Gebeine, die schon zuvor die Gefäße des göttlichen Ausflusses waren, behalten etwas von dieser Stufe und Herrlichkeit, die dafür genügend ist. Darum sagten unsere Rabbinen, seligen Angedenkens, dass es gut ist, sich auf den Gräbern der Zaddikim auszustrecken und dort zu beten, denn das Gebet ist an diesem Ort besonders wohlgefällig.«<sup>6</sup>

Warum aber gerade der Todestag, der Tag der »Jahrzeit«? An diesem Tag, auf Jiddisch »Johrzeit« genannt, kommen seit alters die Kinder der Verstorbenen zum Grab der Eltern, was sie natürlich auch das Jahr über tun können, um Zwiesprache mit den Eltern zu halten. Denn nach traditioneller jüdischer Vorstellung kommt die Seele des Toten immer wieder, insbesondere zur Jahr-

<sup>5</sup> Babylonischer Talmud, Hullin 7b.

<sup>6</sup> So die hebräische Internetseite [www.mytzadik.com](http://www.mytzadik.com) im Namen des spanischen Kabbalisten Nissim Gerondi (14. Jh.). Zur Bedeutung jüdischer Gräber s. auch K.E. Grözingen, »Die Totenruhe im Judentum«, in: *Der jüdische Friedhof in Ottensen*, hrsg. von U. Hinneberg, Hamburg-Altona 1992, S. 112–113; ders., »Die Totenruhe im Judentum«, in: *Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte* 4, München/Zürich 1993, S. 259–272.

zeit, an den Ruheort des Körpers zurück. Und dieser am Grab weilenden Seele kann man seine Wünsche vortragen, damit sie diese Wünsche mit nach oben nimmt, und sie dort vor den Thron Gottes bringt. So lässt auch der Sohn des Michelstädters, Michael Wormser, in seiner hernach noch zu besprechenden Biographie den sterbenden Seckel Wormser seine betrübtete Frau mit einem Hinweis auf sein späteres Grab trösten:

»Er suchte auf seinem Krankenlager meiner Mutter, die seine zugenommene Schwäche erkannte, Trost zuzusprechen, versicherte sie, daß sie niemals würde Mangel zu erleiden haben, und gab ihr die beruhigende Hoffnung, in den Tagen der Leiden auf sein Grab zu gehen, und seine Seele würde am Throne Gottes für sie Fürsprache leisten.«<sup>7</sup>

Noch wichtiger aber ist ein anderer Grund, weshalb man zur Jahrzeit zum Grab der Eltern geht. Der *Kurze Schulchan Aruch*, ein weit verbreitetes Buch für jüdisches Recht und Brauch, sagt zum Jahrzeittag das Folgende:

»Es ist ein Gebot, jedes Jahr am Todestag von Vater und Mutter zu fasten, um zur Buße bewegt zu werden, seine Taten zu prüfen und sie zu bereuen. Und dadurch verschafft man seinem Vater und seiner Mutter Verdienste, damit sie im Garten Eden noch höher hinaufsteigen.«<sup>8</sup>

Es ist eine verbreitete Auffassung im Judentum, dass die Lebenden zum Wohle der Toten im Jenseits beten, fasten oder Almosen geben und Kerzen anzünden können.<sup>9</sup> Und wie der voranstehende Text aus dem Ritualbuch sagt, werden zur jährlichen Jahrzeit alle Toten im Garten Eden einer neuerlichen Prüfung vor dem himmlischen Gericht unterzogen und dann wird entschieden, ob sie im Reich der Seligen weiter nach oben aufsteigen dürfen.<sup>10</sup> Das Gebet und das Tun der Kinder können und sollen ihnen dabei helfen. Diese Jahrzeit-Lehren gelten zuallererst dem kleinen Kreis der Familie, die jährlich kommt, um den Toten Gutes zu tun und auch selbst von ihnen Hilfe zu erflehen.

Der Kreis der Grabpilger erweitert sich aber um vieles, wenn der Tote ein Toragelehrter, oder wie der Michelstädter sogar ein Zaddik oder gar ein Wundermann, ein Ba'al Schem ist. In diesem Falle sind alle Schüler und Getreuen des verstorbenen Meisters aufgerufen, am Jahrzeittag zum Grab

<sup>7</sup> Michael Wormser, *Das Leben und Wirken des zu Michelstadt verstorbenen Rabbinen Seckel Löb Wormser*, Offenbach 1853, S. 35.

<sup>8</sup> Kizzur Schulchan Aruch § 221, Übersetzung S. Bamberger, II, S. 1127.

<sup>9</sup> Zu den Kerzen siehe Sefer Ta'ame ha-Minhagim u-Mekore ha-Dinim, ed. A. J. Sperling, Jerusalem 1972, § 1038, S. 443.

<sup>10</sup> Ebd., § 1071, S. 478.

des Toten zu kommen. Sie tun das, um ihm Ehre zu erweisen. Mehr aber noch, um in seinem Namen Tora zu lernen und vorzutragen. Es gibt eine altjüdische Bibelauslegung, die sagt, dass sich die Lippen des Toten im Grab mitbewegen, wenn man in seinem Namen Tora vorträgt. Das tut dem Toten gut und bringt sein Verdienst vor Gottes Thron in Erinnerung. Darum ist es Brauch, dass man am Jahrzeittag am Grab des toten Lehrers eine Jeschiwa einrichtet, also ein Lehrhaus, in dem man zu Ehren des Meisters in seinem Namen Tora lernt.<sup>11</sup>

Die Jahrzeit ist im Falle eines solchen Meisters schon kein kleines Familienereignis mehr, sondern eine Veranstaltung eines größeren Schülerkreises. Und damit vollzieht sich eine weitere Veränderung der Feierlichkeiten zur Jahrzeit. Haben die direkten Nachkommen am Grab der Eltern nach der älteren Vorstellung gefastet, um den Toten bei seiner himmlischen Prüfung zu unterstützen, so wird die Jahrzeit nun mehr und mehr zu einem Freudenfest. Schon der Talmud konnte den Heimgang der Seele zu Gott als eine Hochzeitsfeier verstehen. Diese Vorstellung wurde im Gefolge der Kabbala ab dem 13. Jahrhundert zur beherrschenden Deutung des Ereignisses. Der Todestag der herausragenden Lehrer wird nun als *Hillula*, und das heißt als »Hochzeitsfeier« begangen. Eben weil an diesem Tag die bräutliche Seele in ihre Heimat zu Gott zurückkehrte und dies im Himmel wie eine Hochzeit gefeiert wird.<sup>12</sup> Und zur Hochzeitsfeier gehören nun auch der Gesang, der Tanz und vor allem eine Mahlzeit. Damit hat sich der ernste Charakter der Jahrzeit zu einem frohen hochzeitlichen Fest verwandelt, bei dem die Rückkehr der Seele des Toten in den Garten Eden gefeiert wird.

All das erfährt eine weitere Steigerung, wenn der verstorbene Meister schon zu Lebzeiten ein Wundertäter war, und gerade dies ist ja ein Ba'al Schem. Es waren die mittelalterlichen Kabbalisten, welche die oben schon vermerkte Lehre verbreiteten, dass in den Gebeinen des toten Körpers im Grab ein Stück Seele zurückbleibt. Und diese so genannte »Knochen-Seele« ist in stetem Kontakt mit ihrem himmlischen Seelen-Teil. So ist der materielle Ort des Grabes nunmehr ein direktes spirituelles Tor zum Himmel. Der tote Gerechte, oder Zaddik, kann also die Gebete dessen, der an seinem Grab betet, durch diesen geistigen Kanal direkt nach oben heben. Und ein besonders geeigneter Tag dafür ist eben der Tag der *Hillula*, der Hochzeitsfeier am Grab des Zaddik. Und wenn ein frommer Zaddik schon zu Lebzeiten Wünsche erfüllen und Wunder tun konnte, so noch viel mehr nach sei-

<sup>11</sup> Ebd., § 1070, S. 476.

<sup>12</sup> Sefer Torat Mosche, Mosche Al-Schech, Wajjikra 10,6.

nem Tod. Dies gilt aber, wie gesagt, auch während des ganzen Jahres. Der Ort des Grabes ist daher, wie eines der weit verbreiteten Brauchtumsbücher sagt, ein reiner und heiliger Ort, und auf der heiligen Erde werden die Gebete in besonderem Maße erhört.<sup>13</sup>

Die erwähnten Aufrufe im hebräischen Internet weisen auf diesen Zusammenhang mit allem Nachdruck hin. In den letzten dreißig Jahren wurden mehrere Organisationen gegründet, die den Menschen weltweit helfen wollen, ihre Gebete am Grab solcher jüdischer Heiliger vorzutragen. Für all jene, die keine Zeit und Gelegenheit haben, selber zum Grab des heiligen Zaddik zu reisen, bieten diese Organisationen per E-Mail, Telefon und Fax ihre Dienste an. Jeder kann seine Wünsche übermitteln und vierzehntägig, so liest man im Internet, geht dann ein Quorum von zehn jungen Männern zum Grab des Zaddik, um dort die persönlichen Bitten vorzutragen. Das Grab des Michelstädter Ba'al Schem gehört seit einigen Jahren zu diesem weltweiten Netz. Man findet darum im Internet Bilder des Grabes in Michelstadt mit den auf ihm liegenden, Quitteln genannten, Bittzetteln, begleitet von Werbetexten wie diesen:

»Hillula des Ba'al Schem von Michelstadt. Am vierten Tischre findet in Michelstadt die Hillula des Ba'al Schem von Michelstadt statt, der viele Wunder getan hat und noch heute dank der Gebete an seinem Grab vollbringt.«<sup>14</sup>

Eine andere Einladung sagt:

»Heute Abend ist Jahrzeit des Ba'al Schem von Michelstadt. Es werden sich heute Abend viele Menschen aus ganz Europa versammeln, um am Grab des wundertätigen Zaddik in Michelstadt zu beten. Dieser Ort von Wundern wurde in den letzten Jahren zum erprobten Hilfsmittel für alle Wundererrettungen. Insbesondere die Gebete um Heiratsvermittlungen zeitigen Wunder und Erstaunliches.«<sup>15</sup>

Es ist angesichts der letzten Bemerkung nicht verwunderlich, am Jahrzeittag besonders viele heiratsfähige Jugendliche am Michelstädter Friedhof anzutreffen. Für diejenigen, die nicht selbst nach Michelstadt reisen können, wird folgende telegraphisch zu bestellende Stellvertretung angeboten:

»Das Verfahren für die Gebete am Grab des Ba'al Schem von Michelstadt geht wie folgt: Sogleich nachdem der Name [eines Bittstellers] für ein Gebet mittels Telefon oder Internet mitgeteilt wurde, wird der Name an Jünglinge weitergegeben, die an

13 Sefer Ta'ame ha-Minhagim u-Mekore ha-Dinim, § 1067, S. 469.

14 [www.simha.fr/simha/hiloula/baal-chem-michelstadt\\_453/?PHPSESSID=81b1fa57cabf76e56](http://www.simha.fr/simha/hiloula/baal-chem-michelstadt_453/?PHPSESSID=81b1fa57cabf76e56)

15 [www.hydepark.hevre.co.il/topic.asp?\\_id=1605750](http://www.hydepark.hevre.co.il/topic.asp?_id=1605750)



das Grab des Ba'al Schem von Michelstadt reisen, um zu beten. Die Gebete für die einzelnen [Bittsteller-]Namen werden nach Psalmenlesung, Almosengabe, Lichtzündungen und Hinterlegung des Quittels für den bestimmten Namen auf dem Grab gesprochen. Die Gebete werden für jeden einzelnen Bittsteller separat gelesen und sie werden mit Gottes Hilfe Wunder wirken.«<sup>16</sup>

Nach dieser Zeremonie am Grab des Michelstädters reisen die Knaben sodann noch auf die jüdischen Friedhöfe von Worms, Mainz und Frankfurt, um an weiteren Heiligengräbern zu beten. Selbstredend muss der Bittsteller sich an den Kosten des Unternehmens beteiligen. Die Organisation bietet auch jenen ihre Hilfe an, die selbst zum Grab des Michelstädters reisen wollen. Michelstadt sich hat daher in den letzten Jahren zu einem viel gesuchten jüdischen Wallfahrtsort entwickelt, der in den langen Jahren seit der Schoah nur von Einzelnen, aber doch regelmäßig besucht wurde.

All das ist die Rückkehr oder Wiederbelebung einer jüdischen Heiligenfrömmigkeit, die in Deutschland durch die Aufklärung weggefegt worden war, aber im osteuropäischen Hasidismus und rund um das Mittelmeer stets erhalten blieb. Keine Frage, dass diese Art der Frömmigkeit von vielen rationalistisch gestimmten und aufgeklärten Juden kritisiert wird, aber es ist eine religiöse Wirklichkeit, die ganz Europa erfasst und auch in Israel zunehmend Anhänger findet.<sup>17</sup> Berichte von neuerlichen Heilungswundern durch den Michelstädter werden auch in Deutschland bei Juden wie Christen erzählt!



Der ursprüngliche, in der Nazizeit zerstörte Grabstein von Seckel Wormser.

### Der Grabstein und seine Inschrift

Der originale Grabstein auf dem Grab Seckel Wormsers wurde in der Nazizeit zerstört. Nachdem schon 1938 eine Schändung des Friedhofs durch Zivilisten erfolgte, wurde er 1940 durch die deutsche Wehrmacht mit Baracken bebaut,

16 [www.amuka.org.il/site/detail/detailDetail.asp?detail\\_id=532335&p](http://www.amuka.org.il/site/detail/detailDetail.asp?detail_id=532335&p)

17 Symptomatisch für diese Rückkehr jüdischer »Heiligenverehrung« nach Europa ist neben den Internetangeboten das hebräische Buch von Schlomo Raskin, *Kivre Zaddikim be-Aschkenas* (Zaddikim-Gräber in Aschkenas), Frankfurt/M. 2004.

denen auch Wormsers Grab und dessen Stein zum Opfer fiel.<sup>18</sup> Dieser ursprüngliche Stein trug die Inschrift:

Unser Lehrer, Rabbi Jizchak Arje, genannt Seckel Lejb, Rabbiner  
der heiligen Gemeinde Michelstadt und des Bezirks Odenwald

Schweigen  
als Gotteslob war sein Wort  
bevor die Finsternis aufstieg

Freund des Höchsten – Geistesfürst der Welt  
Pracht Jakobs – Stolz seiner Generation  
Weiser der Mysterien – Einsichtsvoller der Geheimnisse  
Heiliger seines Volkes – Geliebter seines Schöpfers

Wehe, o mein Vater! – am Tage deines Todes  
Schreien voll Bitterkeit – die Hungrigen deines Volkes  
Mit großem Klagen – zur Zeit deines Weggangs  
Heute bist du – im Garten Eden  
Deinen Lohn hat erstattet – der in der Höhe thront  
Dein Angedenken sei zum Segen  
Verstorben am 4. und bestattet am 6. Tischre 5608  
nach der Erschaffung der Welt

Die beiden ersten Zeilen mit Namen und Amtsbezeichnung stehen im oberen Bogen des Steins. Das dreizeilige Lebensmotto ist an Psalm 61,1 angelehnt. Die fett gedruckten Zeilenanfänge des vierzeiligen Lobpreises des Verstorbenen und der ersten drei Zeilen der Wehklage ergeben im Hebräischen dessen hebräischen Namen *Jizchak Arje*. Sterbe- und Beerdigungsdaten befinden sich am kaum lesbaren Sockel.

Schon im Jahre 1947 errichtete der Enkel von Seckel Wormser, Fritz Dreifuss, ein neues Grabmal mit der kurzen Inschrift:

Hier liegt begraben  
Der Geistesfürst, der berühmte  
R. Seckel Wormser  
genannt Ba'al Schem  
von Michelstadt  
Möge seine Seele im Bündel des Lebens eingebunden sein

<sup>18</sup> Schmall, *Die Juden in Michelstadt* (s. Anm. 4), S. 67.



## Warum Michelstadt – und was ist ein Ba'al Schem?

Ein *Ba'al Schem* ist ganz wörtlich ein Meister oder Herr des Namens, wobei der hier gemeinte Name der Name Gottes ist. Das heißt, ein Ba'al Schem kennt den, oder besser, eine Vielzahl von Gottesnamen und hat damit an Gottes Macht teil. Denn die Kenntnis der Gottesnamen befähigt nach einer altjüdischen Theologie den Menschen, kreative Werke und Wunder wie Gott selbst zu vollbringen. Der Mensch ist im Sinne dieser alten Namen-Theologie, wegen dieser »göttlich-kreativen Fähigkeit« das Ebenbild Gottes.<sup>20</sup> Und so wie Gott nach dieser alten Theologie mit Hilfe seines Namens, oder richtiger seiner Namen, den Menschen erschaffen hat, kann auch ein Ba'al Schem ein Menschlein, einen Golem erschaffen. Die aschkenasisch-jüdischen Erzählungen von der Erschaffung eines »Golem«, wovon der Golem des Hohen Rabbi Löw aus Prag nur der bekannteste ist,<sup>21</sup> sind darum eigentlich allesamt Erzählungen von einem Ba'al Schem, der bei der Erschaffung eines Menschleins die höchste Form der Ba'al Schem-Kunst in der *imitatio dei*, der Nachahmung Gottes, erfüllt.

Ba'ale Schem (Mehrzahl von Ba'al Schem) sind im aschkenasischen Judentum seit dem 9. Jahrhundert der Zeitrechnung bekannt, einer trat schon am Hofe Karls des Großen auf. Insgesamt kennt man heute ca. 40 namentlich genannte Ba'ale Schem im aschkenasischen Raum, von denen wiederum der Begründer des osteuropäischen Hasidismus, Israel Ben Elieser, der sogenannte Ba'al Schem Tov, nur der bekannteste ist. In der Frühzeit waren Ba'ale Schem historisch kaum greifbare Männer, sie traten hier und da als Wundermänner auf, die ganz unterschiedliche Wunder taten und sich oft eher im

---

20 Siehe dazu K.E. Grözinger, *Jüdisches Denken. Theologie, Philosophie, Mystik*, 3 Bände, Frankfurt/M. 2004, 2005, 2009; Bd. 1: *Vom Gott Abrahams zum Gott des Aristoteles*, Bd. 2: *Von der mittelalterlichen Kabbala zum Hasidismus*, Bd. 3: *Von der Religionskritik der Renaissance zu Orthodoxie und Reform im 19. Jahrhundert*, hier: Bd. 1, S. 348–354; Bd. 2, S. 331–333; sowie ders., »Wundermann, Helfer und Fürsprecher. Eine Typologie der Figur des Ba'al Schem in aschkenasisch-jüdischen Volkserzählungen«, in: *Der Magus. Seine Ursprünge und seine Geschichte in verschiedenen Kulturen*, hrsg. von A. Grafton/M. Idel, Berlin 2001, S. 169–192.

21 Vgl. dazu Grözinger, *Jüdisches Denken* (s. Anm. 20), hier Bd. 2, Register, Stichwort »Golem«; ders., »Between Magic and Religion – Ashkenazi Hasidic Piety«, in: K.E. Grözinger/J. Dan, *Mysticism Magic and Kabbalah in Ashkenazi Judaism*, Berlin/New York 1995, S. 28–43; ders., *Kafka und die Kabbala. Das jüdische Werk und Denken von Franz Kafka*, Berlin/Wien 2003 (erweiterte Neuausgabe), S. 151–163; M. Idel, *Golem. Jewish Magical and Mystical Traditions on the Artificial Anthropoid*, Albany 1990.

Hintergrund hielten.<sup>22</sup> Erst als zur Zeit der Renaissance bei christlichen Gelehrten die Magie als höchste Form der Wissenschaft galt, vollbrachten auch die jüdischen Wundermänner, so berichten es die Volkserzählungen, ihre Wunder in aller Öffentlichkeit, gerade auch vor einem christlichen Publikum, an Universitäten wie in den jüdischen Talmudhochschulen.

Aus dieser Wandlung der »Ba'al Schem-Gestalt« zu einem öffentlich wirkenden »Magier« entwickelte sich ab etwa dem 17. Jahrhundert die »Ba'al Schem-Kunst« zu einem richtigen Berufsstand, der innerhalb der jüdischen Gemeinden wie zuweilen auch in der christlichen Mehrheitsgesellschaft hoch geachtet war. Ein Ba'al Schem ist nun vor allem ein Wunder-Arzt, der neben der »Geisteskrankheit« der Besessenheit durch Dämonen und Dibbukim (Seelen Verstorbener) auch andere Krankheiten heilte. Nun erst tritt der Ba'al Schem recht eigentlich in das historische Licht der Öffentlichkeit. Jetzt findet man eine große Zahl namentlich genannter historisch auch sonst nachweisbarer Männer, oft allseits geachtete Gemeinderabbiner, welche diesen Beruf neben ihrem eigentlichen Rabbineramt ausübten. Und wie dies bei einem normalen Arzt der Fall ist, kann der Ba'al Schem für seine ärztlichen Bemühungen auch ein entsprechendes Honorar fordern. Der Ba'al Schem-Beruf hat also nichts mit dem Gemeindeamt des Rabbiners zu tun, auch wenn ein Rabbiner zugleich ein Ba'al Schem sein konnte. In der genannten Zeit ab dem 17. Jahrhundert wird der Ba'al Schem zugleich ein Teil der formalen Gemeindehierarchie, ähnlich dem christlichen Arzt, der in der christlichen Stadt seinen festen Platz im sozialen Gefüge einnimmt und hohes Ansehen genießt.<sup>23</sup> Wir werden in einem späteren Kapitel einer ganzen Reihe solcher Männer aus der altehrwürdigen Freien Reichstadt Frankfurt am Main begegnen.

Der entscheidende Unterschied zwischen einem Ba'al Schem und einem christlichen Arzt besteht darin, dass der Ba'al Schem, gemäß seiner Bezeichnung, vor allem mit Hilfe von göttlichen Namen, wozu auch die Namen der

---

22 Siehe Grözinger, *Jüdisches Denken* (s. Anm. 20), Bd. 2, S. 714–752; ders., »Wundermann, Helfer und Fürsprecher« (vgl. Anm. 20); ders., »Jüdische Wundermänner in Deutschland«, in: ders. (Hg.), *Judentum im deutschen Sprachraum*, Frankfurt/M. 1991, S. 190–221.

23 Vgl. K.E. Grözinger, *Die Geschichten vom Ba'al Schem Tov, Schivche Ha-Bescht*, hebräischer und jiddischer Text, hrsg., übersetzt (beide Versionen) und kommentiert samt einer ausführlichen Einleitung, 2 Bde. (Jüdische Kultur, Bd. II), Wiesbaden 1997; M. Rossmann, *Founder of Hasidism. A Quest for the Historical Ba'al Schem Tov*, Berkeley/Los Angeles 1996; I. Etkes, »Der Rabbi Israel Ba'al Schem Tov. Seine beiden Funktionen als professioneller Magier und Beschützer der Juden«, in: *Magus* (s. Anm. 20), S. 193–208.

Engel gehören, heilt. Diese Namen werden dem Kranken in der Regel durch Amulette, hebräisch *Kameot*, appliziert. Die Herstellung derartiger für den Gebrauch der Heilung und anderer Hilfswunder nötigen Amulette konnte ein professioneller Ba'al Schem aus einer ganzen Reihe in Aschkenas verbreiteter »Namen-Bücher« erlernen, sie waren die ärztlichen Fachbücher eines Ba'al Schem und wurden ab dem 18. Jahrhundert vermehrt sogar als gedruckte Bücher publiziert. Im Druck erschienen zum Beispiel 1706 in Sulzbach das Buch *Schem Tov katan* (Das kleine Buch vom Guten Namen), 1716 in Wilhermsdorf *Amtachat Binjamin*, (Reisesack Benjamins), 1720 in Solkowo *Toledot Adam* (Die Zeugungen des Menschen), 1724 ebenda *Mifalot Elohim* (Die göttlichen Wunderwerke) und noch andere.

Daneben verwenden die Ba'ale Schemot<sup>24</sup> aber auch, wie ihre christlichen Amtskollegen, Naturheilmittel, nicht zuletzt das sprichwörtliche »jüdische Penizillin«, die »Goldene Joich«, zu Deutsch die »Hühnersuppe«. Neben diese beiden Heilmittel tritt bei den jüdischen Wunderärzten noch das traditionellere, auch von gewöhnlichen Rabbinern empfohlene und geübte Torastudium zugunsten der Kranken und Hilfesuchenden, der sogenannte *Schi'ur*, das Torapensum, dem man seit ältesten Zeiten helfende Kraft zuschreibt.<sup>25</sup> Der hinter diesem stellvertretenden Torastudium stehende Gedanke ist der, dass man mit dem Studium der Tora vor dem göttlichen Richterstuhl ein Verdienst erwirbt, das sodann als Fürsprecher des Menschen auftreten kann. Das von einem besonders heiligen Mann wie einem Ba'al Schem stellvertretend erworbene Verdienst gilt natürlich als umso mächtiger, um sich für einen Kranken und Notleidenden vor Gottes himmlischem Gericht einzusetzen, denn vom göttlichen Gericht wird nach altjüdischer Auffassung über alles menschliche Ergehen entschieden, das Gute wie auch über Not und Krankheit.<sup>26</sup>

Angesichts einer solchen Hochschätzung eines Ba'al Schem in der damaligen jüdischen – wie zuweilen auch christlichen – Gesellschaft ist es nicht mehr verwunderlich, dass auch noch das Grab eines solchen Wundermannes über dessen Tod hinaus als wunderwirkender Ort, als Ort der »Audienz« und Bittstellung, von vielen Menschen aufgesucht wird, wo schon das Grab der einfachen Gerechten dazu in der Lage ist.

24 Schemot ist Mehrzahl von Schem.

25 Siehe K.E. Grözinger, *Musik und Gesang in der Theologie der frühen jüdischen Literatur*, Tübingen 1982, S. 167–169.

26 Dazu siehe Grözinger, *Kafka und die Kabbala* (s. Anm. 21), S. 21–52.